Zeitschrift: Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 2 (1954)
Heft: 1

Buchbesprechung: José Ortega y Gasset : der Aufstand der Massen
Autor: Tramer, Friedrich

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

José Ortega y Gasset: Der Aufstand der Massen

Der bekannte spanische Philosoph und Kulturkritiker *José Ortega y Gasset*, der in seiner Denkrichtung von Dilthey, Nietzsche und Bergson stark beeinflußt ist, unternahm in seinem zuerst im Jahre *1931* erschienenen, *1951* zuletzt in Neuauflage publizierten Buche «Der Aufstand der Massen», einen Querschnitt unserer Zeit in sozialer, weltanschaulicher, geistesgeschichtlicher und politischer Hinsicht zu geben, wobei er von den geisteswissenschaftlichen Ansichten Diltheys und den weltanschaulich-politischen Nietzsches und Bergsons ausging, ein Vorgang, der seinem Perspektivismus, wonach die großen Systeme der Philosophie keine allgemein gültigen Weltbilder, sondern nur den individuellen Horizont ihrer Schöpfer bezeichnen, vollauf Rechnung trägt.

So ist der tödliche Haß Ortegas gegen den «Massenmenschen» zu erklären, den er für das Unglück unserer Zeit mitverantwortlich macht.

Die sich in Aeußerlichkeiten zeigende Vermaßung der Gesellschaft und des Lebens, die in Kollektivbräuchen, in der homogenen Art der Kleidung, in der Ueberfüllung der Häuser und Städte mit Menschen und der der Straßen, Kinos und Theater, der Badeorte und Eisenbahnzüge für Ortegas zum sichtbaren Ausdruck kommt, ist ihm, dem Schüler Nietzsches, ein Dorn im Auge, wie er überhaupt für die demokratische und sozialistische Idee wenig oder gar nichts übrig hat. Ortega mokiert sich darüber, daß dem «gewöhnlichen Menschen» heute «Straßen, Eisenbahnen, Hotels, Telegraph, körperliche Sicherheit und Aspirin» (S. 60) ohne weiteres zur Verfügung stehen.

> «Kein Wunder» ruft er aus, «wenn die Welt heute leer von Plänen, Zielsetzungen und Idealen ist. Niemand befaßt sich damit, sie bereit zu halten. Das ist die Fahnenflucht der Eliten, die immer die Kehrseite zum Aufstand der Massen darstellt».

Er beklagt es schmerzlich, daß heute «die Massen viele Techniken, die früher nur Einzelne handhabten, verhältnismäßig gut kennen, und mit Entrüstung stellt er fest, daß es im Jahre *1820* in Paris keine zehn Badezimmer in Privathäusern gab, während vor dem zweiten Weltkriege — diesen Nachsatz spricht er wohlweislich *nicht* aus — fast in jeder Arbeiterwohnung ein Badezimmer zu finden war.

Gegen diese soziale und kulturelle Gleichstellung der «Massen» zieht Ortega in seinem Buche zu Felde und führt darauf das Unglück un-

serer Zeit, den Niedergang der «Aristokratisch-, der Edelgesinnten» zurück.

«Heute wohnen wir dem Triumph einer Ueberdemokratie bei», stellt Ortega fest, «in der die Masse direkt handelt, ohne Gesetz, und dem Gemeinwesen durch das Mittel des materiellen Drucks ihre Wünsche und Geschmacksrichtungen aufzwingt» (S. 14).

Ebenso verfehlt und unsozial gedacht ist seine auf S. 105 f. und S. 109 geäußerte Ansicht, daß der «Massenmensch» ein «Hätschelkind der menschlichen Geschichte» ist, der nur das Erbe der Zivilisation und die Vorteile der Kultur genießt im behaglichen Leben ... Wer hat aber der Menschheit diese Vorteile der Kultur geschaffen? — Wer hat ihr die Annehmlichkeiten der Zivilisation, die dem Massenmenschen *und* der «Elite» das Leben behaglich gestalten, gebracht? — Oft genug waren es die vom Schicksal Verstoßenen und vom Glück Vergessenen, *nicht die*, die in Palästen, sondern die, die in Hütten das Licht einer für sie traurigen, undankbaren Welt erblickten, Männer, die eine freudlose Jugend in Not und Entbehrungen hinter sich hatten und später als Verkünder neuer Gedanken auf den Widerstand einer fachlich oder weltanschaulich opponierenden Clique stießen und so Märtyrer ihrer Ueberzeugung wurden.

Man sieht also, daß der Kulturphilosoph und Humanist Ortega für die berechtigten und lange genug mißachteten Interessen der arbeitenden Massen und der Armen *nichts* übrig hat. Jedes demokratische, freiheitliche, soziale und Gerechtigkeitsgefühl ist ihm fremd. Er kennt nur die «*Elite*» der Gesellschaft, für die die Massen roboten und ihre Ansprüche zu erfüllen haben.

Völlig unzutreffend ist die auf S. 98 f. erfolgte Gleichstellung des Kommunismus und des Faschismus wegen ihrer die Massen beherrschenden Ziele.* Daß die eine eine soziale, revolutionäre, die andere aber eine unter dem Deckmantel des Sozialismus sich tarnende kapitalistische Bewegung war, daß der Nationalsozialismus in Deutschland eine auf Lug und Trug, Verbrechen und millionenfachen Mord aufgebaute Ideologie einer Gangsterbande war, die ihr eigenes Volk und viele andere Völker Europas in Not und Elend gestürzt hat, davon ist bei Ortega nichts zu lesen ...

---

* Bemerkenswert ist es, daß *Ulrich von Hassel*, der Autor des bekannten und vielgelesenen Buches «Vom andern Deutschland», selbst ein Blutzeuge seiner Gesinnung, das Werk Ortegas auf die *nazistische* Revolution bezog. Vgl. seinen Brief vom Oktober 1937, abgedruckt in der Einleitung zu seinem Werke auf Seite 13.

Dagegen lesen wir etwas von der «Tragödie des erblichen Adels», der sich an Vorrechte klammert, die ihm nur durch Zufall, die Geburt, in den Schoß gefallen sind. Hier von einer Tragödie zu sprechen, halte ich für deplaciert; eher könnte man die Lage eines Adeligen, der nur auf seine Abstammung und die damit verbundenen Privilegien pocht und dadurch mit der Wirklichkeit in Konflikt gerät, komisch finden.

Schließlich müssen wir Ortega fragen, woher entnimmt er die statistischen Daten über die Bevölkerung Europas. Nach ihm kommt die Einwohnerzahl Europas vom 5. Jahrhundert bis zum Jahre *1800* nicht über 180 000 000. Von 1800 bis *1914* steigt sie auf *460 Millionen*. Woher stammen diese Daten und wer hat ihre Richtigkeit kontrolliert (S. 51 und 117)? — Ortega faßt diesen Sprung auf das fast 3fache als eine Folge der sich stark entwickelnden Technik und der liberalen Demokratie auf, um dann daraus den Schluß zu ziehen, «daß die *Technik*, gemeinsam mit der *liberalen Demokratie*, den Massenmenschen im quantitativen Sinne des Wortes erzeugt hat».

Wenn Ortega auch S. 117 ausdrücklich bemerkt, daß er unter dem Massenmenschen nicht speziell den Arbeiter versteht, «sondern eine Menschenklasse oder -art, die heute in allen gesellschaftlichen Klassen vorkommt», so ist aus dem Tenor seiner Ausführungen und seiner auf den antisozialistischen und antidemokratischen Ansichten Nietzsches fußenden Theorien deutlich zu ersehen, daß er mit dem Massenmenschen hauptsächlich den aus der kapitalistischen Wirtschaftsordnung erwachsenen Arbeiter und Bauern versteht. Daran hindert auch nicht, wenn er den «heutigen Wissenschaftler als das Urbild des Massenmenschen» bezeichnet.

Daß Ortega unter dem Massenmenschen vor allem das sozialistisch organisierte Proletariat im politischen Sinne versteht, geht z. B. aus einer Stelle seines Buches S. 126 hervor, wo er der «Masse» jeden Anspruch auf selbständiges Handeln (auch durch ihre frei gewählten Mandatare) abspricht. In etwas wenig geschmackvoller Weise vergleicht er den Aufstand der Massen oder wie er ihn an dieser Stelle nennt, die «Rebellion» mit der Empörung des Erzengels Lucifer, um an diesen Vergleich die Bemerkung zu knüpfen:

> «Wäre Lucifer Russe gewesen, er hätte vielleicht die letzte Form der Auflehnung vorgezogen, die genau so sehr gegen Gott ist, wie die berühmte andere».

Auch die Ansicht des Autors (S. 125)), daß erst, wenn eine «wahrhafte Philosophie» in Europa zur Herrschaft gekommen sein wird,

> «der Mensch, ob er will oder nicht, durch seine Anlage gezwungen ist, eine Autorität über sich zu suchen»

(ein merkwürdiges, erstrebenswertes Ideal!), ist abzulehnen, besonders mit Rücksicht auf die Bedingungen und Zielsetzungen, die Ortega dieser «wahren Philosophie» appliziert.

> «Damit die Philosophie herrscht», sagt Ortega, «genügt es, daß sie existiert, das heißt, daß die Philosophen Philosophen sind. Seit fast einem Jahrhundert sind die Philosophen alles, nur nicht dies; sie sind Politiker, Pädagogen, Literaten und Wissenschaftler...»

Diese Kritik des Verfassers mutet geradezu grotesk an. Das, was man dem weltfremden, versonnenen, in seine Ideen eingesponnenen Philosophen des 19. Jahrhunderts *mit Recht* zum Vorwurf machte, gerade darin erblickt Ortega das Ideal des Philosophen!! Diesen weltfernen akademischen Professor hat Arthur *Hübscher* in seinem vor kurzem erschienenen Buche «Philosophen der Gegenwart» treffend charakterisiert:

> «Leise, in sich versunken, spricht er zu uns, gleichsam aus der Ferne dessen, was ihn sein Leben lang bewegt hat! Raum und Zeit versinken für ihn, er meint für alle zu sprechen und spricht doch nur für sich...»

Im Gegensatz zu diesem Typ des Gelehrten entwirft Hübscher das Bild des Philosophen von heute als eine Forderung des Tages. Und welche Ironie!... Zu *den* Philosophen, die dieser Forderung entsprechen, zählt er in erster Reihe *Ortega y Gasset!*

«Die Philosophen von heute stehen wieder in der Zeit», schreibt Hübscher S. 35,

> «sie sind nicht nur Deuter und Wegweiser in der Art der großen Kulturphilosophen seit Jacob Burckhardt, sie nehmen unmittelbar gestaltend teil am gegenwärtigen Geschehen —, als Publizisten, wie es Croce oder *Ortega* tun, als Schöpfer politischer Doktrinen, wie Gentile, der Philosoph des Faschismus, oder Perry oder Montague, als Diplomaten, wie Maritain oder Toynbee, als politisch Handelnde, wie die geistigen Führer der französischen Widerstandsbewegung, Sartre, Camus, Mounier...»

Ist es nicht sonderbar, daß gerade das, was Ortega an diesen Männern als nicht-philosophisch tadelt, ihr Wirken und ihren Einsatz «als Politiker, Pädagogen, Literaten oder Wissenschaftler», daß gerade diese Synthese das Lob und die Anerkennung des anderen erntet? — Wozu noch kommt, daß Ortega *selbst* diese von ihm gerügte Synthese als Kulturphilosoph, Publizist und Essayist in rühmlicher Weise vollzieht!

S. 131 sieht Ortega in der «Verstaatlichung des Lebens», wie sie z. B.

in der UdSSR und den Volksdemokratien vor sich gegangen ist, die größte Gefahr. Natürlich. Denn die Vorrechte der besitzenden Klasse, die Privilegien, die das Finanzkapital und die Kirche genossen, werden damit aufgehoben und die wirklich arbeitenden Schichten der Bevölkerung (die geistig und manuell Schaffenden) werden aus ihrer bisherigen unterdrückten Stellung gehoben und besser gestellt. Daß mit der «Verstaatlichung des Lebens» so manche historische Rechte, alte Privilegien und andere der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung zuwiderlaufende Institutionen aufgehoben werden, ist selbstverständlich.

Der ganze Umschwung, diese «Rebellion der Massen», wie sich O. ausdrückt, ist aber im Interesse der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung gelegen, die bisher oft in den erbärmlichsten Verhältnissen gelebt hat. Daß diese Besserstellung jetzt auf Kosten der Reichen, der Besitzenden, der Kapitalisten vorgenommen wird, ist selbstverständlich und entspricht nicht nur einer moralischen, sondern vor allem einer sozialen Gerechtigkeit.

Geradezu lächerlich ist es, wenn O. den Aufstand der Massen «mit der sittlichen Entartung der Menschheit» identifiziert und wie den Massenmenschen auch «Massenvölker» statuiert, «die entschlossen gegen die großen schöpferischen Völker aufstehen, gegen jene Elite menschlicher Stämme, welche die Geschichte gemacht haben» (S. 146). — Was das für eine Geschichte war, hat uns ein anderer Kulturphilosoph, *Theodor Lessing*, in anschaulicher und überzeugender Weise in seinem bekannten Buche «Geschichte als Sinngebung des Sinnlosen» dargestellt. Dort würde O. manches Haarsträubende, das an die Hitlerbarbarei erinnert, lesen können, Verbrechen, die «jene Elite menschlicher Stämme, welche Geschichte gemacht haben», begangen haben.

Der bedeutendste und aktuellste Abschnitt des Buches ist jenes Kapitel, in dem O. im Jahre *1931*, also vor fast mehr als 20 Jahren, die Aussichtsmöglichkeiten Europas, den «Kampf um Europa», in einem Lichte darstellt, das ihn, wenn man nicht seinen *Vorgänger* auf diesem Gebiet kennen würde, als weltanschaulichen Propheten und politischen Wahrsager ersten Ranges erscheinen ließe.

Seite 148—152 behandelt der Autor das Problem des politischen und kulturellen Niedergangs Europas in der nächsten Zeit und nennt als präsumptive Nachfolger des müden Planeten, «dessen Schrei zu den Sternen aufsteigen und nach einer Kraft verlangen werde, die

gebietet, die ein Tagwerk, eine Pflicht auferlegt», *New York* und *Moskau*, Amerika und Rußland!

Diese Vorherrschaft über den altehrwürdigen Kontinent lehnt aber O. im Jahre *1931* — wie er sich heute zu dieser Frage stellt, ist mir unbekannt — entschieden ab.

Am Schluß dieses interessanten Abschnittes sagt er mit unverhüllter Klarstellung seiner Einstellung zu diesem Problem S. 152:

> «Sollte nicht dieser scheinbare Niedergang die heilsame Krisis sein, die Europa gestattet, wahrhaft Europa zu werden? War nicht der offenbare Verfall der europäischen Nation eine unvermeidliche Notwendigkeit, wenn eines Tages die *Vereinigten Staaten von Europa* entstehen, und Europas Vielfalt durch eine echte Einheit ersetzt werden sollte?...»

So verblüffend diese im Jahre *1931* ausgesprochene Prophezeiung auf den ersten Blick erscheinen mag, besonders im Hinblick auf die politische Entwicklung, die zum Atlantikpakt, zur europäischen Montan-Union, zum Europarat, zum Europäischen Parlament und zu anderen ähnlichen Institutionen geführt hat, die aus Europa eine amerikanische Kolonie machen wollen**, so uninteressant, ja bedeutungslos wird sie, wenn wir den *Ahnherrn*, den Vater dieser Idee kennen, d. h., wenn wir wissen, daß schon lange *vor* Ortega ein anderer Kulturphilosoph diesen Gedanken ausgesprochen hat: es ist dies *Friedrich Nietzsche*, der wie ich bereits in meiner Studie «Das politische Weltbild Friedrich Nietzsches*** nachweisen konnte, an nachstehenden Stellen seines Werkes die Idee der *Vereinigten Staaten von Europa* vorwegnahm: XIII, 360; XIII, 356 und ganz besonders VII 155. Die Zitierung erfolgte nach der Großen Oktavausgabe, Leipzig 1899—1926, 20 Bde.

Als Motto einer kulturpolitischen Arbeit unserer Tage könnte der Satz Os., der sich auf S. 200 seines Buches befindet, gewählt werden. Er drückt faktisch den geistesgeschichtlichen und kulturpolitischen Zustand seiner Zeit und unserer Tage klar und deutlich aus:

** Am 19. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion im Oktober 1952 sagte *Stalin*, in seiner großen Rede «Die ökonomischen Probleme des Sozialismus in der UdSSR» u. a.: «Diese Länder (gemeint sind Westdeutschland und Japan) fristen jetzt unter dem Stiefel des amerikanischen Imperialismus ein Elendsdasein. Ihre Industrie und Landwirtschaft, ihr Handel, ihre Außen- und Innenpolitik, ihre ganze Lebensweise ist durch das amerikanische Besatzungsregime gefesselt».

*** Erschienen unter dem Titel «War Nietzsche ein Vorläufer des Nationalsozialismus?» in der Monatsschrift «Neue Welt und Judenstaat» (Wien).

«Unser heutiges Dasein ist die Frucht eines Zwischenreiches, einer Lücke zwischen zwei Gestaltungen der historischen Herrschaft, der, die war und der, die sein wird».

Zwanzig Jahre, nachdem dieser Satz geschrieben wurde, sind vergangen, ohne daß das «Zwischenreich» sein Ende gefunden hat. In dieser Zeit spielte sich in Europa und auch in vielen Teilen der übrigen Welt die blutigste Tragödie der Weltgeschichte ab. Die Barbarei des Nationalsozialismus im Bunde mit dem italienischen Faschismus hat den Kontinent in Not und Elend gestürzt. Millionen unschuldiger Menschen sind im Zeichen des Hakenkreuzes ermordet und in den Gaskammern der deutschen Konzentrationslager elend zugrunde gegangen. Wenn nicht die siegreichen Armeen Sowjetrußlands in den in der Kriegsgeschichte aller Zeit einzig dastehenden Rückzugsgefechten mit dem darauf folgenden heldenhaften Vorstoß bis nach Berlin dem wahnsinnigen Verbrechen mit seinen ihm auf Gedeih und Verderb verbundenen Generalen eine vernichtende Niederlage bereitet hätten, wäre Europa und die von den Nationalsozialisten als Untermenschen bezeichneten Nationen vom Erdboden verschwunden und ein Meer von Blut würde die Stätten bedecken, auf denen die deutsche Soldateska und die SS-Formationen ihr grauenvolles Handwerk im Namen und Auftrag eines Satans, der 12 Jahre lang «Führer» des deutschen Volkes war, vollstreckt hätten.

Daß es *nicht* so gekommen ist, haben wir in *erster* Linie der klugen Führung der russischen Armeen und der meisterhaften Strategie der russischen Marschälle, Generäle und Offiziere zu danken.

Darum mutet es *den*, der die Leiden und Martern der deutschen Besetzung mitgemacht, der in einem Konzentrationslager inhaftiert und dort die bestialischen Methoden der nazistischen Verbrecher kennen gelernt hat, und erst durch den siegreichen, mit schweren blutigen Opfern erkauften Vorstoß der russischen Armeen befreit wurde, als eine völlig verfehlte, durch den Gang der Ereignisse widerlegte und sehr voreilige Prophezeiung an, wenn O. vor der «kommunistischen Gefahr» warnt und die Leser seines Buches mit folgenden Gedanken zu trösten sucht:

«Als in Rußland der Kommunismus siegte, glaubten viele, die rote Flut werde ganz Europa überschwemmen. Ich war nicht dieser Meinung. Im Gegenteil; ich schrieb in jenen Jahren, daß für den Europäer, die menschliche Spielart, die alle Mühe und Inbrunst ihrer Geschichte auf die Karte der Persönlichkeit gesetzt hat, der russische Kommunismus nicht assimilierbar sei. Die Zeit verging, und heute haben die Besorgten von damals ihre Ruhe wiedergewon-

nen (!!), genau in dem Augenblick, in dem es angebracht wäre, sie zu verlieren. Denn jetzt könnte sich allerdings der Kommunismus in unwiderstehlichem Triumph über Europa ergießen» (S. 202 f.).

So hat sich O. in diesem Punkte als falscher Prophet erwiesen, er, für den, als einen der Wortführer der europäischen Staatenunion, der Wunsch der Vater des Gedankens war, wenn er sich auch im Widerspruch mit dem vorhin Gesagten den Rückzug offen läßt, indem er S. 204 sagt:

«Und dennoch, ich wiederhole es, es erscheint mir außerordentlich möglich, daß sich Europa in den nächsten Jahren für den Bolschewismus begeistert —, nicht wegen, sondern trotz seiner».
«Wenn die Welt-Wirklichkeit, die von Menschenbegeisterungen Unbeeinflußbare, den Versuch nicht völlig scheitern läßt, wenn sie ihm (dem Bolschewismus) den Weg nur ein wenig freigibt, muß er rein in seiner Eigenschaft als großartige Unternehmung über der kontinentalen Menschheit aufgehen wie ein flammendes neues Gestirn».

Trotz dieses geistigen Blend- und Feuerwerks, das O. in seinem Buche «Der Aufstand der Massen» auf seine Leser ausstrahlen läßt, trotz zahlreicher guter Beobachtungen und scharfer Erkenntnisse, die aber zu falschen Schlüssen mißbraucht und gedeutet werden, erkennt der aufmerksame Leser sofort die aufdringliche Tendenz des Buches, das einem spiralförmigen Schaumschläger gleicht; in seiner Breitseite erfaßt er Verschiedenes, woran dem Autor nur nebenbei gelegen ist; am oberen Ende aber verdichtet sich das Kernproblem des Ganzen: Der Arbeiter, der Proletarier, der als Massenmensch abgelehnt und die Massen, die als kulturfeindliche Erscheinung unserer Zeit an den Pranger gestellt werden.

Neben *diesem* Problem steht noch ein zweites im Brennpunkt der Erörterung. O. tritt wie einst *Nietzsche* als «guter Europäer» auf und verkündet im Sinne der Paneuropa-Bewegung sein weltpolitisches Programm, das heute durch die Entwicklung der politischen Verhältnisse nach dem zweiten Weltkrieg besonders aktuell geworden ist. Er plädiert für ein *geeintes* Europa, für die Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa. Denn «für die Europäer bricht jetzt die Zeit an, da Europa zu einer Nationalidee werden kann» (S. 197).

Vom demokratischen und sozialistischen Standpunkt ist das Buch Ortegas entschieden abzulehnen. Aber auch *der* Leser, der sich keiner politischen Partei verschrieben hat, wird den Ansichten Ortegas aus ethischen, menschlichen, sozialen und aus Gründen der Gerechtigkeit mehr als skeptisch gegenüberstehen und ihnen seine Gefolgschaft versagen.

Friedrich Tramer.